

Eva Voß

„Ein Hauch von Größenwahn steht jeder Frau“

Brigitte Aulenbacher/Mechthild Bereswill/Martina Löw/Michael Meuser/Gabriele Mordt/Reinhild Schäfer/Sylka Scholz (Hrsg.): *FrauenMännerGeschlechterforschung. State of Art, Münster 2006* (Verlag Westfälisches Dampfboot, 349 S., 29,90 €)

„Ein Hauch von Größenwahn steht jeder Frau“, so das provokante Eingangszitat des Sammelbandes, das zugleich auf den Untertitel der Konferenz anspielt, dessen Ergebnisse nun in gedruckter Form vorliegen. Im November 2005 fand die Jahrestagung der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Hannover statt. Aufgerufen, sich an der Tagung wie am später publizierten Reader zu beteiligen, waren all die ForscherInnen, die sich mit theoretischen wie empirischen Arbeiten am „Dialog der Gegensätze“ beteiligen wollten. Ziel war es, das ausdifferenzierte Feld der FrauenMännerGeschlechterforschung über den feministischen Tellerrand hinaus auf die mannigfachen Kontroversen innerhalb der sozialwissenschaftlichen Disziplinen zu untersuchen und den „vermeintlichen Konsens“ (S. 9) als spannungsreichen Konflikt zu entlarven. Im ersten Teil des Sammelbandes geht es daher zunächst um Divergenzen in der Entwicklung von der Frauen- zur Geschlechterforschung. Die Beiträge von Stefan Hirschauer, Gudrun-Axeli Knapp, Andrea Maihofer und Mechthild Bereswill diskutieren u. a. die Fragen, inwiefern eine Verschiebung von der Frauen- zur Geschlechterforschung stattgefunden hat und inwieweit dies nicht eher einer Erweiterung denn einer Radikalisierung feministischer Ansätze gleichkommt. Gefragt wird auch, ob sich feministische Ansätze nicht grundsätzlich als erkenntnishinderlich erweisen und potentiell Gefahr laufen, einseitig instrumentalisiert zu werden. Dagegen könnte eine „Geschlechterdifferenzierungsforschung“ (S. 23) den Fokus erweitern und den Anschluss an pragmatisches Alltagswissen von Geschlecht leisten.

Im zweiten Teil des Buches werden die theoretischen Prämissen von Geschlecht und Gesellschaft zur Diskussion gestellt (u. a. mit Beiträgen von Christine Weinbach: „Kein Ort für Gender? Die Geschlechterdifferenz in systemtheoretischer Perspektive“, Bettina Mathes: „Ödipus in der Männerforschung – Bemerkungen zur ‚hegemonialen Männlichkeit‘“). Dabei wird deutlich, dass allein der Zusammenhang von gesellschaftlichen Strukturen und Formen der Geschlechterverhältnisse hochgradig komplex ist. Zum einen verbirgt sich hinter diesen Beiträgen eine Anzahl verschiedener theoretischer Denkmodelle, die unterschiedliche Auffassungen von Geschlecht zulassen (z.B. Geschlecht als Struktur- und Ordnungskategorie, als soziale Konstruktion etc.) und damit grundsätzlich differente Möglichkeiten zur Beschreibung der Auswirkungen bieten (z.B. struktur- und kulturbildend, bedeutungsgenerierend). Besonders in diesem Teil des Sammelbandes wird ob der Facettenvielfalt miteinander konkurrierender Theorieangebote das Motto der Tagung „Dialog der Gegensätze“ sehr gut veranschaulicht.

Im dritten und letzten Kapitel werden anhand vier konkreter Forschungsfelder aktuelle Fragen zum Stand der FrauenMännerGeschlechterforschung aufgeworfen und gegenwärtige gesellschaftliche wie wissenschaftliche Entwicklungen diskutiert. Im ersten Abschnitt suchen die Autorinnen (u. a. mit Beiträgen von Andrea D. Bührmann/Torsten Wöllmann: „Geschlechterforschung = Frauenforschung + Männerforschung? Anmerkungen zur Normalisierung der Kategorie Geschlecht“, Heike Kahlert: „Geschlecht als Struktur- und Prozesskategorie – eine Re-Lektüre von Giddens‘ Strukturierungstheorie“) nach Möglichkeiten, wie die oftmals getrennt untersuchten Unterscheidungen von Frau/Mann in der sozialen Praxis überwunden und systematisch mit der Strukturkategorie Geschlecht verknüpft werden können. Dieser Suche liegt die Erkenntnis zu Grunde, dass mit der gesellschaftlichen Herstellung von Geschlecht zugleich eine Hierarchisierung und schließlich eine Begünstigung der männlichen Norm einhergeht, die gleichwohl in der Forschung ausgeblendet oder aber nicht im Sinne einer strukturellen geschlechtsspezifischen Benachteiligung untersucht wird. Dies zeigt sich z.B. bei der Analyse von Einführungs- und Lehrbuchtexten auf geschlechtsspezifische Bezüge, die Hinweise darauf geben, wer und in welcher Form wie über Geschlecht denkt und schreibt (S. 181 ff).

Im zweiten Abschnitt werden alltagskulturelle Verfahren der Herstellung von Geschlecht an den Beispielen Schule und Forstwirtschaft thematisiert (u. a. mit Beiträgen von Thomas Kleynen: „Vom Ansehen der Fächer: (Foto- und) Biographische Selbstdarstellungen zukünftiger Lehrer“, Christine Katz/ Marion Mayer: „MännerWeltWald – Natur- und Geschlechterkonstruktionen in Handlungsmustern von Waldakteur/innen“). Praktiken der In- und Exklusion, wie auch kulturelle Geschlechtssymboliken spielen sowohl bei der Fächerwahl, der Ausprägung verschiedener Auffassungen von Natur- und Geschlechterbildern als auch bei der Ausübung gesellschaftlich konstruierter Formen von Weiblichkeit und Männlichkeit eine bedeutende Rolle. Ähnlich dominierend wirken sich die geschlechtlichen Diskurse und Deutungsmuster auf die im dritten Abschnitt untersuchten Forschungsfelder Arbeit und Organisation aus (u. a. mit Beiträgen von Maja Apelt: „Geschlechterforschung und Militär“, Heidi Schroth/ Lena Schürmann: „Cleaning Affairs. Geschlechterungleichheiten und Arbeitsbeziehungen im Reinigungsgewerbe“). So ist die zunehmende Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse auch das Produkt einer Vergeschlechtlichung von Beschäftigungsbedingungen, die sich eindeutig zu Lasten der Arbeitnehmerinnen auswirkt.

Ältere wie neue Überlegungen zu geschlechterpolitischen Themen werden im vierten und letzten Unterkapitel erörtert (u. a. mit Beiträgen von Sünne Andresen: „Die Analyse feldspezifischen Geschlechter-Wissens als Voraussetzung der Implementierung einer erfolgreichen Gleichstellungspolitik“, Birgit Riegraf: „Wandel von Gerechtigkeitsvorstellungen im Wandel von Staatlichkeit: Von der Gleichheit zur Differenz“). Dabei werden aktuelle Strategien wie Gender-Mainstreaming kritisch untersucht und auf die Gefahr einer marktwirtschaftlichen Instrumentarisierung von Gleichstellungspolitiken hingewiesen. Diskutiert werden auch die neoliberale Neubestimmung privater und öffentlicher (staatlicher) Räume und Versorgungsleistungen sowie die Folgen dieser Umverteilung, nämlich die Ausweitung einer Ungleichheit der Geschlechter.

Insgesamt besticht der Sammelband vor allem durch die Bandbreite der dargestellten Divergenzen innerhalb der Forschung, die nicht nur überaus interessant zu verfolgen, sondern gleichsam lehrreich sind. Besonders fruchtbar sind die Beiträge, die zu gleichen Themenbereichen sehr gegensätzliche Positionen vertreten und damit die schwierigen wissenschaftspolitischen Aushandlungsprozesse um stark umkämpfte Konzepte, Definitionen und Theorien in der FrauenMännerGeschlechterforschung verdeutlichen. Wie produktiv diese theoretischen Auseinandersetzungen wiederum sein können, zeigt nicht zuletzt der im Band versammelte ausdifferenzierte und weit fortgeschrittene Erkenntnis- und Forschungsstand.

Dieses Projekt einer Bilanzierung hält mit dem „Hauch von Größenwahn“ durchaus das, was es verspricht, wenngleich das Kompendium nicht der Komplexität und Heterogenität von Jahrzehnte währenden Diskussionen und Kontroversen in der FrauenMännerGeschlechterforschung Rechnung tragen kann. Vielmehr ist ein wichtiger Anfang gemacht und die Grundlage für aufbauende und vertiefende Untersuchungen gelegt.